

Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009

Band 1

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit
1409–1830/31

Band 2

Das neunzehnte Jahrhundert
1830/31–1909

Band 3

Das zwanzigste Jahrhundert
1909–2009

Band 4

Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen
1. Halbband

Band 4

Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen
2. Halbband

Band 5

Geschichte der Leipziger Universitätsbauten
im urbanen Kontext

**Geschichte der Universität Leipzig
1409–2009**

Ausgabe in fünf Bänden

herausgegeben
im Auftrag des Rektors der Universität Leipzig

Professor Dr. iur. Franz Häuser

von der

Senatskommission zur Erforschung der
Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte

Band 4/1

Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009

Band 4

Fakultäten, Institute,
Zentrale Einrichtungen

herausgegeben von
Ulrich von Hehl, Uwe John, Manfred Rudersdorf

1. Halbband



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Horst-Springer-Stiftung für Neuere Geschichte Sachsens

SENATSKOMMISSION ZUR ERFORSCHUNG DER
LEIPZIGER UNIVERSITÄTS- UND WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

Mitglieder

Prof. Dr. Enno Bünz, Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte
Prof. Dr. Detlef Döring, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Prof. Dr. Klaus Fitschen, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kirchengeschichte
Prof. Dr. Ulrich von Hehl, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte
[*Stellvertretender Vorsitzender*]

Prof. Dr. Günther Heydemann, Lehrstuhl für Neuere und Zeitgeschichte
Prof. Dr. Bernd-Rüdiger Kern, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte
Prof. Dr. Dieter Michel, em. Professor für Experimentalphysik
Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin
Prof. Dr. Manfred Rudersdorf, Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit
[*Vorsitzender*]

Prof. Dr. Thomas Topfstedt, Professur für Kunstgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Günther Wartenberg †, Lehrstuhl für Territoriale Kirchengeschichte
[*Vorsitzender bis 2007*]

Prof. Dr. Gerald Wiemers, Direktor i. R. des Universitätsarchivs Leipzig
Prof. Dr. Hartmut Zwahr, em. Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Koordination

PD Dr. Jonas Flöter
Sebastian Kusche M.A.

Wissenschaftliche Redaktion

Dipl.-Hist. Uwe John

Redaktionsschluß: 30. September 2008

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlag, 1. Halbband: Bibliotheca Albertina, Hauptfassade, Detail
Umschlag, 2. Halbband: Bibliotheca Albertina, Haupttreppe

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2009
Gesamtherstellung: Leipziger Universitätsverlag GmbH
ISBN 978-3-86583-304-4 (Band 4)
ISBN 978-3-86583-310-5 (Gesamtausgabe)

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	9
Die Universität Leipzig in ihrer wissenschaftsorganisatorischen Entwicklung 1409–2009. Von vier zu vierzehn Fakultäten (<i>Jonas Flöter, Sebastian Kusche</i>)	13
THEOLOGISCHE FAKULTÄT	
Theologie (<i>Klaus Fitschen</i>)	35
JURISTENFAKULTÄT	
Rechtswissenschaft (<i>Bernd-Rüdiger Kern</i>)	103
FAKULTÄT FÜR GESCHICHTE, KUNST- UND ORIENTWISSENSCHAFTEN	
Einleitung (<i>Markus A. Denzel, Regina Poser</i>)	151
Geschichte (<i>Ulrich von Hehl, Markus Huttner †</i>)	157
Klassische Archäologie (<i>Hans-Peter Müller</i>)	197
Kunstgeschichte (<i>Thomas Topfstedt, Frank Zöllner</i>)	218
Kunstpädagogik (<i>Katja Schröter</i>)	235
Musikwissenschaft (<i>Sebastian Klotz, Helmut Loos</i>)	253
Musikpädagogik (<i>Hans-Jürgen Feurich</i>)	270
Theaterwissenschaft (<i>Corinna Kirschstein</i>)	282
Afrikanistik (<i>Felix Brahm, Adam Jones</i>)	295
Ägyptologie (<i>Hans-W. Fischer-Elfert, Friederike Seyfried</i>)	325
Altorientalistik (<i>Michael P. Streck</i>)	345
Ethnologie (<i>Katja Geisenhainer</i>)	367
Indologie und Zentralasienwissenschaften (<i>Eli Franco, Manfred Taube</i>)	393
Arabistik (<i>Holger Preißler †, Daniel Kinitz</i>)	415
Japanologie (<i>Steffi Richter</i>)	439
Sinologie (<i>Ralf Moritz</i>)	448
Religionswissenschaft (<i>Christian Espig</i>)	458
PHILOLOGISCHE FAKULTÄT	
Einleitung (<i>Anita Steube</i>)	483
Amerikanistik (<i>Anja Becker</i>)	492
Anglistik (<i>Jürgen Ronthaler, Elmar Schenkel, Beate Seidel</i>)	512
Germanistik (<i>Günther Öhlschläger, Ludwig Stockinger</i>)	534
Herder-Institut (<i>Margit Ebersbach</i>)	562
Klassische Philologie und Komparatistik (<i>Marcus Deufert, Kurt Sier, Foteini Kolovou, Angelika Hoffmann-Maxis</i>)	575

Linguistik (<i>Anita Steube</i>)	596
Angewandte Linguistik und Translatologie (<i>Eberhard Fleischmann, Anke Lutz</i>)	618
Romanistik (<i>Klaus Bochmann, Alfonso de Toro</i>)	632
Slawistik (<i>Autorenteam, Leitung: Wolfgang F. Schwarz</i>)	656
Sorabistik (<i>Tomasz Derlatka</i>)	681
 ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT	
Erziehungswissenschaft (<i>Jonas Flöter</i>)	693
 FAKULTÄT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN UND PHILOSOPHIE	
Einleitung (<i>Dieter Koop</i>)	737
Kommunikations- und Medienwissenschaft (<i>Arnulf Kutsch</i>)	741
Kulturwissenschaften (<i>Hannes Siegrist, Thomas Höpel, Uta Kösser</i>)	760
Logik (<i>Lothar Kreiser</i>)	785
Philosophie (<i>Klaus-Dieter Eichler</i>)	798
Politikwissenschaft (<i>Dieter Koop</i>)	826
Soziologie (<i>Dieter Koop</i>)	846
 WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT	
Wirtschaftswissenschaften (<i>Friedrun Quaas</i>)	861
 SPORTWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT	
Sportwissenschaft (<i>Hans-Jörg Kirste, Volker Schürmann, Petra Tzschoppe</i>)	905

2. Halbband

MEDIZINISCHE FAKULTÄT	
Medizin (<i>Ortrun Riha</i>)	951
 FAKULTÄT FÜR MATHEMATIK UND INFORMATIK	
Mathematik (<i>Hans-Joachim Girlich, Karl-Heinz Schlote</i>)	1049
Informatik (<i>Siegmar Gerber, Gerhard Heyer</i>)	1093
 FAKULTÄT FÜR BIOWISSENSCHAFTEN, PHARMAZIE UND PSYCHOLOGIE	
Einleitung (<i>Rainer Schimke</i>)	1101
Biochemie (<i>Otmar Asperger</i>)	1104
Botanik (<i>Werner Reißer</i>)	1125
Zoologie (<i>Wilfried W. Naumann</i>)	1138
Pharmazie (<i>Erika Mayr, Heidemarie Horn</i>)	1162
Psychologie (<i>Anneros Meischner-Metge</i>)	1191

FAKULTÄT FÜR PHYSIK UND GEOWISSENSCHAFTEN

Einleitung (<i>Tilman Butz</i>)	1223
Physik (<i>Dieter Michel, Volker Riede</i>)	1228
Geowissenschaften (<i>Michael Börngen, Franz Jacobs</i>)	1285
Geographie (<i>Helga Schmidt</i>)	1309

FAKULTÄT FÜR CHEMIE UND MINERALOGIE

Chemie und Mineralogie (<i>Autorenteam, Leitung: Lothar Beyer, Helmut Papp</i>)...	1335
--	------

VETERINÄRMEDIZINISCHE FAKULTÄT

Veterinärmedizin (<i>Franz-Viktor Salomon, Martin Fritz Brumme</i>)	1411
---	------

ZENTRALE EINRICHTUNGEN

Universitätsbibliothek (<i>Ulrich Johannes Schneider</i>)	1473
Universitätsarchiv (<i>Jens Blecher, Gerald Wiemers</i>)	1495
Kustodie (<i>Rudolf Hiller von Gaertringen, Cornelia Junge, Simone Schulz</i>)	1514
Deutsches Literaturinstitut Leipzig (<i>Josef Haslinger</i>)	1542
Universitätsrechenzentrum (<i>Carla Friedrich, Ulrich Rohland, Günter Tomaselli</i>)	1571

Anhang

Verzeichnis der Abkürzungen, Siglen und abgekürzt zitierten Literatur	1583
Autorenverzeichnis	1586
Personenregister	1589
Abbildungsverzeichnis	1639

Sorabistik

Tomasz Derlatka

Die Stadt Leipzig, einst selbst aus einer altsorbischen Ansiedlung namens Lipsk (von altsorbisch/altslawisch „lipa“ = „Linde“) hervorgegangen, ist seit langem ein Ort der slawisch-deutschen Wechselbeziehungen. Unter diesen nehmen die Relationen zwischen den Deutschen und der in Deutschland lebenden slawischen Minderheit der Lausitzer Sorben einen besonderen Platz ein. Die Kontakte zwischen Slawen und Deutschen im allgemeinen und zwischen den Deutschen und Sorben im besonderen lassen sich in vielen Bereichen feststellen, so zum Beispiel in der Geschichte, Kultur und Politik, nicht zuletzt aber auch auf wissenschaftlichem Gebiet – was vor allem für Leipzig und seine Universität gilt.

Die Vorgeschichte der Universität Leipzig reicht auf die Prager Universität zurück, der ersten Hochschule im deutschsprachigen Umfeld. Die geographische Nähe der Lausitzen (besonders aber der Oberlausitz) bewirkte, daß sich viele Lausitzer auf den Weg in „die Stadt der tausend Türme“ machten. Manche der Lausitzer sind in Prag sogar zu Professoren und Dekanen berufen worden.¹ Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß unter ihnen auch Sorben waren. Darauf verweisen die zahlreichen Namen von Lausitzern, deren Formen die morphologischen Eigentümlichkeiten der sorbischen Onymie eindeutig bestätigen. Als im Frühling 1409 viele deutsche Professoren die Universität in Prag verließen, verstärkten einige von ihnen den Lehrkörper der Krakauer Universität, andere nahmen an der Gründung der Alma mater Lipsiensis teil. Antonín Frinta behauptete, daß „auch die Lausitzer beim Weggang deutscher Professoren von Prag nach Leipzig anwesend waren“.² Es ist also nicht ausgeschlossen, daß zur Gründung der Universität Leipzig auch Sorben selbst mit beitrugen. Eine Symbiose zwischen der Alma mater Lipsiensis und der sorbischen Minderheit, die bis heute andauert³, kann man also schon von Anbeginn voraussetzen.

Sorbische Studenten an der Universität Leipzig

Die Tradition der Ausbildung in sorbischer Sprache an der Universität Leipzig ist bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückzudatieren. Am 10. Dezember 1716 wurde

1 Vgl. MIROSLAV STRÍHAVKA, Lužičané na Karlově Universitě v Praze do počátku XV. stol., in: Lětopis B (1955), 206–220.

2 ANTONÍN FRINTA, Lužičtí Srbové a jejich písemnictví, Praha 1955, 21.

3 Die von BEN BUDAR, Alma mater Lipsiensis a Serbja, in: Rozhled 35 (1985), H. 2, 33–36, 34 auf der Grundlage des Nowy biografiski słownik (1984) zusammengestellte Statistik zeigt, daß Mitte der achtziger Jahre die Universität Leipzig bezüglich des Anteils sorbischer Studenten mit 110 Studierenden nach Prag an zweiter Stelle stand. Inzwischen ist Leipzig mit Gewißheit zur populärsten Universität bei Studenten sorbischer Herkunft geworden.

die „Societas Lusatorum Sorabica“⁴ als Predigerkollegium durch sechs Theologiestudenten mit dem Ziel gegründet, „sich fortan sprachlich und fachlich auf den späteren seelsorgerischen Dienst in einem sorbischen Dorf der Lausitz vorzubereiten“.⁵ Dieses Vorhaben soll auf wohlwollendes Entgegenkommen der Theologischen Fakultät und auch des Rektors gestoßen sein.⁶ Ein Jahr später (1717) konstatierte der Leipziger Chronist Christoph Ernst Sicul: „Das wendische Predigerkollegium ist als was Neues hier nicht zu vergessen, da dergleichen vorher niemals allhier bekannt gewesen.“⁷ Den sorbischen Studenten war es seitens der Universität erlaubt, „samstags zwischen 13 und 14 Uhr in der Uni-Kirche auf sorbisch zu predigen“.⁸ Die Gesellschaft „Societas Lusatorum Sorabica“ ist als erste begründete Initiative der sorbischen Studenten an der Universität Leipzig anzusehen. Nachdem zwischen 1723 und 1728 ein gewisser Stillstand in der Wirksamkeit des Predigerkollegiums eingetreten war, wurde im Jahre 1728 die „Societas“ erneuert und ab dem 6. Oktober 1728 fanden wieder heilige Messen in der Uni-Kirche auf sorbisch statt.⁹

Mitte des 18. Jahrhunderts gab es einen Wendepunkt in der Geschichte des Kollegiums, so daß Bestrebungen unternommen wurden, die bisher ausschließlich auf die Vorbereitung für das sorbische Predigeramt begrenzte Vereinigung zu einer allgemeineren wissenschaftlichen Gesellschaft umzugestalten, die sich auch mit der Erforschung des Sorbischen selbst und der sorbischen Geschichte befaßt.¹⁰ Eine herausragende Rolle spielten dabei auch deutsche Studenten der Universität Leipzig. Als besondere Figur ist in diesem Zusammenhang der im Jahre 1739 dem Predigerkollegium beigetretene Theologiestudent Georg Körner (1717–1772) zu erwähnen. Vor allem seine wissenschaftlichen Anstrengungen verstärkten die Bedeutung des Predigerkollegiums. Anlässlich des fünfzigsten Jahrestages der „Societas Lusatorum Sorabica“ verfaßte er beispielsweise im Jahre 1766 eine „Philologisch-kritische Abhandlung von der wendischen Sprache und ihrem Nutzen in den Wissenschaften“, die als eine „erste größere Apologie des Sorbischen und eine der ältesten gedruckten Apologien einer westslawischen Sprache“ bezeichnet wird.¹¹

4 In wissenschaftlichen Aufsätzen zur Geschichte des Kollegiums finden wir auch andere (sorbische und deutsche) Namenformen, z. B. „Serbske přédarske towarstwo“, „Serbski predarski kolegij“, „Wendisches Predigerkollegium“ wie auch das „Wendische Prediger-Collegium“.

5 HEINZ SCHUSTER-ŠEWIC, 275 Jahre „Sorabica“. Zur sorbisch (wendisch)-deutschen Traditionsgeschichte an der Leipziger Universität, in: Universität Leipzig. Mitteilungen und Berichte für die Angehörigen und Freunde der Universität Leipzig, 1991, Ausgabe 3, 24.

6 KORLA AUGUST JENČ, přédarske towarstwo w Lipsku wot lěta 1716–1866, in: Časopis towarstwa Maćicy Serbskeje (1867), Prěni zešiwk, 467.

7 JOHANNES HIECKE, Beitrag zur Geschichte der Sorabija (Lausitzer Predigergesellschaft) zu Leipzig, Leipzig 1929, 11.

8 SCHUSTER-ŠEWIC, 275 Jahre „Sorabica“ (wie Anm. 5).

9 JENČ, Serbske přédarske towarstwo (wie Anm. 6), 468–469.

10 SCHUSTER-ŠEWIC, 275 Jahre „Sorabica“ (wie Anm. 5).

11 WILHELM ZEIL, Sorabistik in Deutschland. Eine wissenschaftsgeschichtliche Bilanz aus fünf Jahrhunderten, Bautzen 1996, 44.

Im Jahre 1766 gründeten zwei sorbische Studenten in Leipzig die erste sorbische handschriftliche Zeitung „Lipske nowizny a wšitkizny“ (Leipziger Neuigkeiten und Allgemeinheiten)¹². Die erste Nummer, vermutlich anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Kollegiums, erschien Ende des Jahres 1766, ihr folgte bald die zweite¹³. Damit ein Student „in magistrum promovieren, sich habilitieren und seinen Landsleuten sodann als Universitätslehrer [...] an die Hand gehen“ könne, schlug der Leipziger Universitätsprofessor Christian August Crusius sorbischen Studenten vor, im sorbischen Volke zu diesem Zwecke Geld zu sammeln.¹⁴

Im Jahre 1774 erfolgte wegen ihrer schwachen finanziellen Situation die Auflösung der Gesellschaft. Es mangelte an Nachwuchs; nur wenigen Sorben war es möglich, nach Leipzig zum Studium zu gehen. Vier Jahre später (1778) gab es jedoch eine Revitalisierung der „Societas“.¹⁵ Nachdem zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch Lausitzer Studenten deutscher Nationalität in das Predigerkollegium aufgenommen werden konnten, wurde sein Name zuerst in „Lausitzer Predigerkollegium“ (1806) und dann in „Lausitzer Prediger-gesellschaft“ (1810) geändert. Zum Vorsitzenden wurde der aus Bautzen stammende Philosophieprofessor Friedrich August Carus (1770–1807) berufen,¹⁶ die Gesellschaft bekam auch ein neues Statut¹⁷. Obwohl in diesem Rahmen die neu gestalteten Spezialabteilungen (Seminare) wie „Homileticum“, „Catecheticum“ oder „Historicum“ dominierten, fand weiterhin das „Sorabicum“ einen festen Platz.

Die „Lausitzer Prediger-gesellschaft“ entwickelte sich vor allem in der Zeit nach den Napoleonischen Kriegen gut. Durch Handrij Lubjenski (1790–1840) und Bjedrich Adolf Klin (1792–1855) wurde eine separate wissenschaftliche Abteilung mit Namen „Sorabia“ geschaffen, die im Jahre 1863 auch offiziell anerkannt wurde.¹⁸

Die nächste Etappe in der Entwicklung der Gesellschaft dominierten junge sorbische Studenten, die sich durch ein großes nationales Bewußtsein und Engagement auszeichneten. Zum Beispiel absolvierte in den Jahren von 1825 bis 1829 der bekannteste sorbische Volksdichter Handrij Zejler (Seiler, 1804–1872) sein Theologiestudium in Leipzig. Zusammen mit seinem Freund Hendrich Awgust Krygar (Krüger, 1804–1858) gab er über mehrere Jahre sechzig Nummern der handschriftlichen „Serbska nowina“ („Sorbische Zeitung“) heraus. In der „Sorbischen Zeitung“ bekamen die Mitglieder des „Sorabicums“ die Möglichkeit, eigene Werke, Volkslieder sowie Sprichwortsammlungen zu veröffentlichen. Diese stellen bis heute ein Fundament für sorabistische Forschungen dar.

12 Über dieses wirklich spektakuläre Ereignis vgl. JENČ, Serbske předaške towarstwo (wie Anm. 6), 474; BUDAR, Alma mater Lipsiensis (wie Anm. 3); SCHUSTER-ŠEW, 275 Jahre „Sorabica“ (wie Anm. 5); MĚRČIN VÖLKEL, Serbske nowiny a časopisy w zašłosći a přítomnosći, Budyšin 1984, 8f.

13 PAWOŁ NEDO, Ze stawiznow Sorabije, in: Rozhlad 7 (1957), H. 3, 69–77, 73.

14 JENČ, Serbske předaške towarstwo (wie Anm. 6), 479–480, 6; SCHUSTER-ŠEW, Entwicklung der Sorabistik, in: WZ KMU Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe (1974), H. 5, 441–448, 442, Anm. 4.

15 Eine Übersicht über die Mitgliederzahl, Vorstandsmitglieder, Ehrenmitglieder in SIEGMUND MUSIAT, Sorbische/wendische Vereine 1716–1937. Ein Handbuch, Bautzen 2001, 19f.

16 JENČ, Serbske předaške towarstwo (wie Anm. 6), 495.

17 Vgl. NEDO, Ze stawiznow Sorabije (wie Anm. 13), 74.

18 JENČ, Serbske předaške towarstwo (wie Anm. 6), 498; BUDAR, Alma mater Lipsiensis (wie Anm. 3), 34.

Infolge der Reform in der Lehrerausbildung begann 1928 wieder eine größere Anzahl Sorben ihr Studium in Leipzig.¹⁹ Es kam schnell zur Wiederbelebung eines sorbischen Studentenvereins, der am 1. Dezember 1928 als Verein wendischer Akademiker Leipzig gegründet wurde. Der Vereinsname ging auf den führenden Sorabisten Arnošt Muka (1854–1932) zurück.²⁰ Als Versammlungsort stellte Reinhold Trautmann die Räume des Slawischen Instituts der Universität zur Verfügung.²¹ Aufgrund sich verschlechternder politischer Umstände konnte der Verein nicht lange existieren, die Auflösung folgte im Jahre 1937.

Sorabistische Studien innerhalb der Slawistik

In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts gingen neue Impulse für die Entfaltung der Sorabistik in Leipzig nicht von den in Leipzig studierenden Sorben aus, sondern von Leipziger Slawisten, die sich mit der Sorabistik intensiv zu beschäftigen begannen. Es war kein Zufall, daß im Jahre 1842 ein Sorbe, Jan Pětr Jordan (1818–1891), als Lektor für slawische Sprachen und Literaturen an die Universität Leipzig berufen wurde.²² Im Zuge des im Jahre 1870 an der Universität Leipzig geschaffenen Extraordinariats für Slawische Sprachen (ab 1876 ordentliche Professur) – besetzt mit Johann Heinrich August Leskien (1840–1916) – kam in der Folge auch das Sorbische verstärkt zur Geltung²³. Neben den beiden Kandidaten August Leskien und Franz Miklosich (Franjo Miklošič, 1813–1891) war als Anwärter für diese Professur auch ein gebürtiger Sorbe, Křesćan Bohuwěr Pful (1825–1889), vorgeschlagen worden.

Mit der Berufung Leskiens begann nicht nur für die Slawistik, sondern auch für die Sorabistik an der Universität Leipzig eine neue Etappe. Leskien selbst beherrschte das Sorbische und widmete in seiner Lehrtätigkeit der sorabistischen Sprachwissenschaft große Aufmerksamkeit: Er hielt im WS 1870/71 Vorlesungen zur Grammatik der ober-sorbischen Sprache (Wiederholung im SS 1872) und las im WS 1878/79 die Vergleichende Grammatik des Ober- und Niedersorbischen. In seiner Forschungs- und Publikations-tätigkeit zeigte er reges Interesse für sorabistische Themen. Auch bei den Nachfolgern Leskiens blieb das Interesse an der Sorabistik bestehen. Der Slowene Matija Murko

19 ANETT BRESAN, Pawoł Nedo 1908–1984. Ein biographischer Beitrag zur sorbischen Geschichte, Bautzen 2002, 37.

20 Vgl. MUSIAT, Sorbische/wendische Vereine (wie Anm. 15), 456f.

21 BRESAN, Pawoł Nedo (wie Anm. 19), 39.

22 Über seine Tätigkeit in Leipzig in den Jahren 1843–1848 vgl. BUDAR, Alma mater Lipsiensis (wie Anm. 3), 34f. und WILHELM ZEIL, Die Pflege der Sorabistik am Leipziger Lehrstuhl für slawische Philologie (1870–1945). Ein Beitrag zur Geschichte der Slawistik in Deutschland und der deutsch-slawischen Wissenschaftsbeziehungen, in: Lětopis A 24 (1977), H. 2, 202–225, 202.

23 In seiner „Bitte“ an das Kultusministerium hatte der „Vorsitzende der Konferenz der wendischen Prediger“, Jaroměr Hendrich Imiš, im Jahre 1869 gefordert, in Leipzig „einen Lehrstuhl für slawische Sprachvergleichung mit besonderer Berücksichtigung des Wendischen [...] zu errichten“; zit. nach HUBERT RÖSEL, Beiträge zur Geschichte der Slawistik an den Universitäten Halle und Leipzig im 18. und 19. Jahrhundert, Heidelberg 1964, 197; vgl. auch ZEIL, Slawistik in Deutschland, 1994, 205; und DERS., Pflege der Sorabistik (wie Anm. 22), 203, Anm. 4.

(1861–1951, 1920 Berufung nach Prag), forderte in seiner Antrittsvorlesung mehr „Rücksicht auf die Slawen Deutschlands“. Murko war in bezug auf die Sorabistik eine sehr engagierte Persönlichkeit. Er betreute unter anderem die Dissertationen von sorbischen Studenten (Beno Šořta und Korla Rězbank), und schlug dem Ministerium die Gründung eines Lektorats für Sorbisch in Leipzig vor, „das aber nur mit einem philologisch gebildeten Kandidaten zu besetzen wäre“.²⁴ Ihm ist es auch maßgeblich zu verdanken, daß im Jahre 1933 der Tscheche Josef Páta (1886–1942) zum ao. Professor für sorbische Sprache und Literatur in Prag berufen wurde. Desgleichen wollte Murko das Sorbische „als Prüfungsfach mit voller Facultas einführen, was natürlich auch verstärkten Unterricht in den höheren Schulen zur Bedingung hat“.²⁵

Nicht weniger Aufmerksamkeit widmete der klassische Philologe und Indoeuropäist Karl Heinrich Meyer (1890–1945) den sorabistischen Fragen. Vom WS 1920/21 bis zum SS 1927 hielt er als Privatdozent für slawische Philologie mehrere Vorlesungen zur historischen Grammatik der sorbischen Sprache und bot zudem Seminare zur Interpretation älterer sorbischer Texte und sorbischer Volkslieder sowie sorbische Sprachübungen an.²⁶

Nach Murko übernahm von 1921 bis 1925 Max Vasmer (1886–1962) den Lehrstuhl für slawische Philologie. Ihm gelang es Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre, einige von ihm angeregte und geförderte Arbeiten zu sorabistischen Themen zu veröffentlichen.²⁷

Auch der nächste Inhaber des Lehrstuhls für Slawistik, Reinhold Trautmann (1926–1948), hielt sorabistische Vorlesungen und hegte große Sympathien für die Sorben.²⁸ Im WS 1930/31 las er die Einführungsvorlesung in die sorbische Sprachgeschichte. Erstaunlicherweise war es ihm möglich, diese noch im WS 1935/36 zu wiederholen als Einführung in die Geschichte der sorbischen Sprachen. Da in der Zeit des Nationalsozialismus das Interesse für Sorabistik nicht geduldet wurde²⁹, war jene „bis 1945 die letzte Vorlesung über sorabistische Themen an der Leipziger Universität“.³⁰

24 Brief von Murko an Muka vom 15. Juni 1919, zit. nach WILHELM ZEIL, Der Briefwechsel zwischen Korla Arnořt und Matija Murko (1918–1931). Ein Beitrag zur Geschichte der Slawistik, in: *Lětopis A* 16 (1969), H. 2, 214–243, 223.

25 Brief von Matija Murko an Arnořt Muka vom 24. Juni 1919, zit. nach: ebd., 235.

26 Übersicht über sorabistische Publikationen Meyers in: ZEIL, Die Pflege der Sorabistik (wie Anm. 22), 214f.

27 U. a. JAKUB JACSLAWK, Wendische (sorbische) Bibliographie, Leipzig 1929; EDMUND SCHNEEWEIS, Feste und Volksbräuche der Lausitzer Wenden, Leipzig 1931; HANS HOLM BIELFELDT, Die deutschen Lehnwörter im Obersorbischen, Leipzig 1933. Auch der Sorbe Pawoř Wirth, Schüler von M. Vasmer und R. Trautmann, veröffentlichte im Jahre 1933 und 1936 Beiträge zum sorbischen (wendischen) Sprachatlas, vgl. ZEIL, Die Pflege der Sorabistik (wie Anm. 22), 220f.

28 FRIDO MĚTŠK, Dopisy Pawořa Neda Fridej Měťskej 1951–1983, in: *Lětopis D* 4 (1989), 14–26, 22.

29 Vgl. SCHUSTER-ŠEWČ, Entwicklung der Sorabistik (wie Anm. 14), 441.

30 ZEIL, Die Pflege der Sorabistik (wie Anm. 22), 222.

Gründung des Instituts für Sorabistik

Die Jahre 1946 bis 1949 brachten einschneidende Veränderungen für die Sorabistik mit sich. Im Januar 1946 wurde das sorbische Lehrerbildungsinstitut in der Lausitz (Radibor) gegründet, und am 5. Februar 1946 wurde die Universität Leipzig wiedereröffnet. Im März 1948 entstand das sogenannte „Sorbengesetz“ („Gesetz zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung“) und in Artikel 11 der Verfassung der DDR vom 7. Oktober 1949 wurde festgelegt: „Die fremdsprachigen Volksteile der Republik sind durch Gesetzgebung und Verwaltung in ihrer freien volkstümlichen Entwicklung zu fördern; sie dürfen insbesondere am Gebrauch ihrer Muttersprache im Unterricht [...] nicht gehindert werden.“

Seit langem hatten die Sorben eine „sorabistische Ausbildung an einer sächsischen Universität“ angestrebt, im Jahre 1929 war diese Forderung direkt formuliert worden.³¹ Nach 1949 konkretisierten die Sorben ihre Erwartungen angesichts der Möglichkeiten, eine sorabistische universitäre Institution einzurichten und begannen auch mit konkreten Vorbereitungen. Der Ort für das geplante akademische Institut für sorabistische Fragen war anfänglich nicht ganz klar. Obwohl auch Jena in Frage kam, entschieden sich die sorbischen Gremien letztlich für Leipzig als Ort der geplanten sorabistischen Ausbildung auf universitärer Stufe.³²

Schon im Jahre 1949 begründete Reinhold Olesch (1910–1990), Ordinarius für Slawische Philologie und Direktor des Slawischen Instituts der Universität Leipzig, das Lektorat für (ober-)sorbische Sprache. Im Herbst 1949 kamen fünfzehn sorbische Studenten nach Leipzig, welche der Dozent Michał Nawka (1885–1968) unterrichtete³³ – anfänglich in je einem Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene.³⁴ Am 12. Dezember 1949 wurde auch eine Organisation der sorbischen Studenten gegründet, die bis heute existiert. Obwohl sie den Namen „Sorabija“ annahm, hat sie mit der ehemaligen „Wendischen Predigergesellschaft“ sowie der „Sorabia“ programmatisch nichts zu tun.

Im SS 1951 wurde das Lektorat für sorbische Sprache in Leipzig erweitert. Es wurde ein Kurs zur sorbischen Morphologie für Studenten aller Fakultäten angeboten, außerdem zwei weitere Seminare: eines aus dem Bereich der sorbischen Literatur und das zweite zur sorbischen Syntax.³⁵

Laut Hochschulgesetz der DDR sollte vom WS 1951/52 an Sorabistik (also die Lehre von der Sprache, Kultur, Literatur und Geschichte der Lausitzer Sorben) als Hauptfach studierbar sein. Eben deshalb wurde am 6. September 1951 das heutige Institut für Sorabistik (damals als Serbski institut) gegründet. Es war die erste und in Deutschland

31 Vgl. BRESAN, Pawoł Nedo (wie Anm. 19), 253, Anm. 72.

32 Vgl. DIETRICH ŠOLTA, Institucionalizowanje sorabistiki po druhej swětowej wójnje, in: Rozhlad 47 (1997), H. 7/8, 266–270, 268.

33 BUDAR, Alma mater Lipsiensis (wie Anm. 3), 35; PAWOŁ NOWOTNY, Spočatki přenjeje slědźerskeje institucije Serbow, in: Rozhlad 51 (2001), H. 5, 164–167, bes. 167.

34 Vgl. MICHAŁ NAWKA, Naši studenci w Lipsku, in: Serbska šula 3 (1950), H. 7/8, 150.

35 Vgl. Studium serbsčiny w lětnim semestrje 1951 na uniwersiće w Lipsku, in: Rozhlad 1 (1950), H. 1/2, 131f.

einzig universitäre Ausbildungsstätte für das Gesamtfach Sorabistik und einmalig in der Geschichte der Sorben. Es gab damals Pläne, eine Professur (mit Lehrauftrag) für Sorabistik zu errichten.³⁶ Dieses Konzept wurde durch den bekannten Sinologen Eduard Erkes (in dieser Zeit Prodekan der Philologischen Fakultät) forciert, fand aber in entsprechenden Gremien keine Zustimmung. Die geplante Professur sollte – nach dem Vorschlag des Rektorates und der Fakultät – Michał Nawka übernehmen. Am 1. August 1953 wurde der bekannte Sorabist Pawoł Nowotny als kommissarischer Leiter des Instituts bestätigt.³⁷

Dem neugegründeten Institut wurden drei prinzipielle Aufgaben übertragen:³⁸ zum einen die Ausbildung der jungen sorbischen Intelligenz im Fachgebiet Sorabistik (vor allem der Lehrer, aber auch des wissenschaftlichen Nachwuchses); zum zweiten die systematische Forschungen auf allen sorabistischen Feldern und zum dritten die Weiterbildung der anderen Sorben, die in Leipzig studierten. Die damalige Struktur des Instituts sah folgendermaßen aus: die beiden grundlegenden Abteilungen Literatur und Sprache wurden dem Slawischen Institut (Direktor war Olesch) und die Geschichtsabteilung wurde dem Historischen Institut (unter der Leitung Heinrich Sproembergs) untergeordnet. Als Dozent für sorbische Sprache blieb bis 1955 Nawka weiter beauftragt, Pawoł Nedo (1908–1984) unterrichtete Sorbische Volkskunde, Frido Mětšk (1916–1990) lehrte Geschichte der sorbischen Literatur. 1951 nahmen sieben sorbische Studenten das Sorabistikstudium auf.³⁹

Ein Problem des neu entstandenen Instituts war der Mangel an qualifizierten Mitarbeitern.⁴⁰ Einige Stellen im Institut mußten kommissarisch vertreten, andere mit Dozenten aus Bautzen besetzt werden. Diese Situation veränderte sich erst in den Jahren von 1953 bis 1955, als junge Wissenschaftler, die in Deutschland oder im slawischen Ausland ausgebildet worden waren, den Lehrkörper des Instituts verstärkten⁴¹ und das Ausbildungsprogramm mit dem Studienjahr 1953/54 erweitert wurde. Noch aber hatte das Institut nur vier Lehrende, zwei Mitarbeiter und 14 Studenten.⁴² Am 8. Dezember 1955 wurde Nedo auf Vorschlag von Nowotny durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen zum kommissarischen Direktor des Instituts ernannt.⁴³

36 HARTMUT ZWAHR, *Meine Landsleute. Die Sorben und die Lausitz im Zeugnis deutscher Zeitgenossen. Von Spener und Lessing bis Pieck*, Bautzen 1984, 472, 578. Vgl. auch ZEIL, *Sorabistik in Deutschland* (wie Anm. 11), 148.

37 BRESAN, Pawoł Nedo (wie Anm. 19), 244.

38 HYNC ŠEWC, *Jónkróčna kubłarnja a slědzernja*. Institut za sorabistiku pri KMU 30 lět, in: *Rozhlad* 31(1981), H. 12, 441–446, 442.

39 JURIJ MEYNK, *Serbski institut Lipsčanskeje uniwersity*, in: *Rozhlad* 2 (1952), H. 1/2, 29f.

40 *Der einzige, universitär gebildete sorbische Slawist, Pawoł Wirt, war aus dem Krieg nicht zurückgekehrt*, vgl. HYNC ŠEWC, *Jónkróčna kubłarnja* (wie Anm. 38).

41 SCHUSTER-ŠEWC, *Entwicklung der Sorabistik* (wie Anm. 14), 442.

42 UAL, *Phil. Fak., Akten der Philosophischen Fakultät zu Leipzig betr. Sorbisches Institut*, B1/1484 (Film-Nr. 1214).

43 Ebd.

In den folgenden Jahren entwickelte sich das „Serbski institut“ der Universität Leipzig gut. Mit Wirkung zum 1. September 1959 wurde Nedo mit einer Wahrnehmungsfachlehrerprofessur beauftragt, die bisherige strukturelle Trennung des Lehrgebiets (Sprache, Literatur, Geschichte) wurde aufgehoben und das Institut in den Fachbereich Slavistik eingegliedert. Die Reform kam aber erst mit dem Beginn des Studienjahres 1960/61 zum Tragen, erst dann übernahm Nedo offiziell seine Professur.⁴⁴ Nach Nedos Wechsel nach Berlin wurde im Jahre 1964 ein Lehrstuhl für Sorabistik geschaffen. Sein Inhaber, Heinz Schuster-Šewc, wurde auch Direktor des Instituts und etwas später Prodekan der Philologischen Fakultät. Im Jahre 1968 wurde eine Dozentur für Literatur (Lucija Hajnec) und schließlich 1969 eine für Geschichte eingerichtet (Jan Brankač, 1930–1990). Im Jahre 1971 folgte die Erweiterung des Ausbildungsprofils, indem ein zusätzlicher Mitarbeiter des Instituts im Fach Methodik des Sorbischunterrichts (Didaktik für höhere Stufe, Gymnasium) Kurse anbot.⁴⁵

Im Zuge der dritten Hochschulreform verlor das Institut für Sorabistik 1968 seine Selbständigkeit, indem es der „Sektion für Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft“ zugeordnet wurde. Hauptsächlich bildete das Institut Lehrer und Diplom-Slawisten sowie Diplom-Historiker aus. Erst ab 1981 wurde die Kombination Kulturwissenschaft/Sorabistik als Sonderstudienplan eingeführt.⁴⁶

Weitere strukturelle Veränderungen innerhalb des Instituts resultierten aus der politischen Wende 1989/90. Im Ergebnis der Erneuerung der Universität in den Jahren nach 1989 erhielt das Institut für Sorabistik die heutige Gestalt. Nach mehreren kommissarischen Leitungen (z.B. Gerhild Zybatow, Wolfgang F. Schwarz, Tadeusz Lewaszkiwicz) übernahm im Jahre 2003 Eduard Werner die Leitung des Instituts.

Wissenschaftlich-pädagogische Tätigkeit

Die wissenschaftlich-pädagogische Tätigkeit des im Jahre 1951 entstandenen Instituts für Sorabistik ist trotz der geringen zur Verfügung stehenden personellen und materiellen Möglichkeiten als erstaunlich reich zu bewerten.

Vor allem die didaktische Tätigkeit des Instituts ist hoch zu schätzen. Schon im Zeitraum von 1953 bis 1958/59 führte das Institut viele weiterbildende Veranstaltungen für sorbische Studenten anderer Fachrichtungen an der damaligen Karl-Marx-Universität durch. Von 1967 bis 1982 veranstaltete das Institut für Sorabistik unter der Leitung des Direktors Schuster-Šewc auch die internationalen Hochschulferienkurse für sorbische Sprache und Kultur in Bautzen, deren Träger 1992 das Sorbische Institut mit Sitz in Bautzen wurde.⁴⁷

44 BRESAN, Pawoł Nedo (wie Anm. 19), 258.

45 Vgl. SCHUSTER-ŠEWC, Entwicklung der Sorabistik (wie Anm. 14), 444.

46 DERS., 30 Jahre Institut für Sorabistik an der Karl-Marx-Universität, in: WZ der KMU. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe (1982), H. 6, 559–565, und BRESAN, Pawoł Nedo (wie Anm. 19), 253.

47 Die wissenschaftlichen Vorträge halten die Mitarbeiter des Instituts bis heute.

In den Jahren 1961 und 1965 organisierte das Institut für Sorabistik in Zusammenarbeit mit dem Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen und dem Slawischen Institut der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zwei internationale Konferenzen, welche die Richtlinien für die gesamte Sorabistik in den sechziger und siebziger Jahren vorgaben.⁴⁸ Im Jahre 1972 bereitete das Institut für Sorabistik in Zusammenarbeit mit anderen slawistischen Bereichen der Sektion „Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft“ ein Symposium zur historischen und etymologischen Erforschung des slawischen Wortschatzes vor. Zwei Jahre später (1974) organisierte es zu diesem Thema aus Anlaß des 120. Geburtstags des sorbischen Wissenschaftlers Arnošt Muka eine wissenschaftliche Konferenz in Leipzig. Das Jahr 1976 brachte auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Arbeit des Instituts das Kolloquium über das Romanwerk Jurij Bržzans (verbunden mit dem 25. Gründungsjubiläum des Instituts), und im Jahre 1978 war der Institutsdirektor Schuster-Šewc Ehrengast auf einer Tagung der Internationalen Kommission für Textologie des Internationalen Komitees der Slawisten.

Die Mitarbeiter des Instituts verfaßten weit über 200 wissenschaftliche Arbeiten, dazu gehören Monographien, Skizzen und Beiträge in renommierten wissenschaftlichen Zeitschriften, Rezensionen sowie Editionen. Zu den wichtigsten können gezählt werden: die erste sorbischsprachige Grammatik der obersorbischen Schriftsprache (1968, 1977), Untersuchungen zu den sorbischen Dialekten in den fünfziger Jahren sowie die Ausgabe der gesammelten Schriften des Klassikers der sorbischen Literatur Handrij Zejler (1972–1990). Der Feder der Dozenten des Instituts entstammen außerdem ein niedersorbisch-deutsches Wörterbuch (1985) und das erste Hochschullehrbuch für die niedersorbische Sprache (1993).

Sowohl in der Universitätsbibliothek als auch in der Deutschen Nationalbibliothek stehen umfangreiche Sammlungen sorbischer Literatur, Zeitungen und Zeitschriften wie auch sorabistischer Fachliteratur zur Verfügung.

Die Studentengruppe „Sorabija“, der Studierende sorbischer Nationalität verschiedener Fakultäten angehören, organisiert im Leipziger Wohnheim „Handrij Zejler“ Lesungen, Diskussionen und traditionelle Feste und bietet somit allen Interessierten die Möglichkeit, die lebendige Sprache und Kultur der Sorben kennenzulernen.

Bedeutung des Instituts für Sorabistik

Mit der Gründung des Instituts für Sorabistik an der Universität Leipzig im Jahre 1951 erhielt die sorbische Minderheit in Deutschland zum ersten Mal in ihrer Geschichte eine Hochschuleinrichtung. Das ermöglichte sowohl die systematische Erforschung der Sprache, Literatur und Geschichte der Lausitzer Sorben als auch die Ausbildung von sorbischen Lehrern, Sprach-, Literatur-, und Kulturwissenschaftlern wie auch

48 SCHUSTER-ŠEWČ, 275 Jahre „Sorabica“ (wie Anm. 5), 446.

Journalisten. Anfänglich war das Institut vor allem für die Ausbildung von Sorbischlehrern (einzige Ausbildungsstätte für das Lehramt Sorbisch von der Grundschule bis zum Gymnasium) und von Fachpersonal für sorbische Institutionen vorgesehen. Angesichts der wachsenden Bedeutung und Anerkennung von Minderheiten und kleinen Völkern im europäischen Kontext erweiterte sich die Palette der möglichen Berufsprofile. Die Sprachausbildung der Studenten im Institut für Sorabistik erfolgt ausschließlich in Ober- und/oder Niedersorbisch.

Die Sorabistik an der Universität Leipzig versteht sich traditionell als Ausbildungsfach einer muttersprachlichen Slawine, ist aber zugleich in die deutsche und internationale Slawistik sowie in die europäische Minderheitenforschung eingebunden. Das Institut für Sorabistik unterhält von Anfang an Kontakte zu slawistischen universitären Einrichtungen in Mittel- und Osteuropa, dabei nehmen Prag, Warschau, Moskau und Lemberg (Lviv) einen besonderen Platz ein. Auch die enge Zusammenarbeit mit sorbischen Institutionen und Organisationen in der Lausitz, vor allem zum Sorbischen Institut (Serbski Institut Bautzen/Cottbus), das zugleich in die Ausbildung der Studierenden (zum Beispiel Kulturstudien, Volkskunde und Geschichte) eingebunden ist, soll hier erwähnt werden.

Das Institut für Sorabistik ist die einzige akademische Institution weltweit, die sich in dieser Form mit der Sprache, Kultur und Literatur der Lausitzer Sorben beschäftigt. Die mit den nötigen Kenntnissen und Fähigkeiten ausgerüsteten Studenten, die die Universität in den über fünfzig Jahren des Bestehens des Instituts als Lehrer, Sprach-, Literatur- und Geschichtswissenschaftler sowie Kulturschaffende und Journalisten verließen, weckten das Interesse an sorabistischen Fragen in der deutschen und internationalen Öffentlichkeit. All das ist nicht zuletzt auch als ein wichtiger Beitrag zur kulturellen Wechselbeziehung zwischen den Völkern in Europa zu verstehen.